

H 10
W 22
K 10
1-10
2-10
K 10
art 4.2
anbei

genme
besah
bn. 1
stiele

bede
Preis
1.
GE
abur
ng
zu
ach
enbu
nd
geia
abur
iens
in all
tr. 1
bei
id
es 6
Rust
Cent.
allen
rd-
Seit
Rad
bei
und
enbu
r
Orth
ab
sta-
nbu

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Verantwortlicher Redakteur: **Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.** Druck und Verlag: **Th. Kirchhölzel, Hachenburg.**
Ergibt für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Nr. 27. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Mittwoch den 2. Februar 1910 2. Jahrg.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pf., ohne Bestellgeld.
Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., die Kleinzeile 30 Pf.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die preussische Wahlrechtsvorlage hat die Unterdrift des Königs erhalten und dürfte in den nächsten Tagen dem Abgeordnetenhaus zugehen. Wahrscheinlich wird das Haus möglichst ohne Verzug in die Beratung der Vorlage eintreten. Wie es heißt, wird der Reformentwurf die direkte Wahl enthalten. Diese Bestimmung würde dem bisherigen Zustande gegenüber eine Verfassungsänderung bedeuten. Dagegen soll die neue Vorlage auf die Einführung der geheimen Wahl verzichten. Es wird angeblich jedoch in Abgeordnetenkreisen damit gerechnet, daß ein dahingehender Antrag vom Zentrum und von den Parteien der Linken eingebracht und wahrscheinlich die Mehrheit erhalten wird. Der Aufnahmewahl wird das Herrenhaus, wie man weiter annimmt, nicht zustimmen, so daß die Vorlage in das Abgeordnetenhaus zurückgelangen wird. Welches Schicksal ihr dann beschieden sein wird, ist einzuweilen völlig ungewiß.

Bei der Beratung des Militäretats in der Budgetkommission des Reichstages fragte ein Kommunistenmitglied, wie es mit den Fortschritten der Militärflotte stehe. Man habe jetzt Höhen von 1300 bis 1400 Metern erreicht. Die Flugapparate seien viel billiger als Luftschiffe; damit wäre also nicht so viel an Kosten riskiert.

Oberst Bandler erklärte hierzu: Die leistungsfähigen Luftschiffe haben große Fortschritte gemacht, hauptsächlich, weil man alle Systeme gleichmäßig unterstützt habe. Wir seien allen anderen Staaten voran. Die Verwendbarkeit sei durch das Wetter beschränkt. Man dürfe die Verwendbarkeit daher nicht überschätzen. Die Konstrukteure müßten die Fluggeschwindigkeit erhöhen; man habe darin auch schon Fortschritte gemacht. Eine Luftflotte sei zu teuer; aber im Lande müsse eine gewisse Anzahl vorhanden sein, das müsse man eventuell durch Subventionen fördern. Die Flugapparate seien sehr unzuverlässig; sie fliegen für Beobachtungen zu schnell und könnten in größere Höhen mit Sicherheit eine zweite Version nicht mitführen. Die Verwaltung verfolge selbstverständlich die Entwicklung und unterstütze auch dahingehende Versuche. Dieses Programm wurde von der Mehrheit der Kommission für richtig gehalten.

In Sachen der Beschlagnahme russischer Depots bei einem Berliner Bankhause äußert sich der bekannte Rechtslehrer Geh. Justizrat Prof. Dr. Koenig in Halle in einem Aufsatz in der Deutschen Juristenzeitung zu der beabsichtigten aller Fragen dieser Angelegenheit, nämlich bezüglich der Zuständigkeit des Kompetenzkonfliktes, dahin: Es darf nach dem in Geltung stehenden Rechte ein Arrestbefehl in das Vermögen eines fremden Staates nur erteilt werden, nachdem vorher die Entscheidung des Justizministers eingeholt worden ist; ist diese Vorchrift von dem Gerichte nicht beachtet worden, so kann auch wegen der Kompetenzkonflikte erhoben werden, selbst wenn ein rechtskräftiges Urteil vollstreckt werden soll.

Bei den Militärdebatten im Reichstage ist bekanntlich der Bonner Fall recht wiederholt zur Sprache gekommen. Auf die verschiedentlich erfolgten Beanstandungen des militärgerichtlichen Verfahrens der einjährig-freiwilligen Soldaten erwiderte der Kriegsminister u. a., die Sache werde noch bei dem Generalkommando nachgeprüft; es solle sich also nicht legen, was endgültig dabei herauskomme. Hierzu schreibt ein Jurist der Kölnischen Zeitung: Diese Auskunft ist geeignet, irrige Vorstellungen über den Stand der Angelegenheit bei Sachkundigen hervorzuheben. Das freisprechende Urteil des Bonner Standgerichts ist rechtskräftig, und an ihm kann kein höheres Gericht und kein Generalkommando auch nur das geringste ändern. Der kommandierende General hätte nur seinerzeit nach Bekanntwerden des freisprechenden Urteils die Möglichkeit gehabt, den ihm untergebenen Gerichtsherrn, den Kommandeur des Infanterieregiments, anzuweisen, Verurteilung gegen das Urteil einzulegen, wenn dieser es nicht von selbst tat. Wenn der Kriegsminister von einer Nachprüfung des Urteils durch das Generalkommando sprach, so hat das nur folgende Bedeutung: Nach § 113 der Reichsmilitärstrafgerichtsordnung sind die rechtskräftigen (also unabänderlichen) Urteile vierjährig einer Durchsicht zu unterziehen, um zu prüfen, ob hinsichtlich der Anwendung der Gesetze, sowie der militärrechtlichen Vorschriften eine Ermäßigung und richtig verfahren worden ist. Diese Nachprüfung hat nur den Zweck, falsche Rechtsauffassungen und Irrtümer zu berichtigen und durch Vermeidung künftigen Gesetzesverletzungen vorzubeugen, aber an dem rechtskräftig abgeschlossenen Verfahren kann sie nach dem Mindeste nicht ändern.

In der amtlichen „Karlsruher Zeitung“ wird eine Erklärung zu der Kaiserfeier in Karlsruhe gegeben, deren Verlauf von sich reden gemacht hat, und zwar dadurch, daß der preussische Gesandte von Stenderberg die Gesellschaft demonstrativ verließ. Die Erklärung rechtfertigt das Verhalten des Gesandten. Er konnte die Angriffe, die der Festredner gegen die preussische Regierung richtete, nicht gut ignorieren. Die Kritik, die man in der Öffentlichkeit hier und da an seiner Handlungsweise geübt habe, entbehre deshalb völlig der Berechtigung.

Der geschäftsführende Ausschuss des Preussischen Lehrervereins hat an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, in der unter Hinweis auf die bedrückte Lage der Lehrer-Emeriten, gebeten wird, dafür einzutreten, daß den vor dem 1. April 1908 in den Ruhestand getretenen Lehrern und den Hinterbliebenen der vor diesem Zeitpunkt verstorbenen Lehrer Pensionszuschüsse gewährt werden, durch die infolge der niedrigen Bezüge und der allgemeinen Preissteigerung entstandenen Notlage abgeholfen wird.

Großbritannien.

Was nun? so heißt es nach den Wahlen für das Ministerium Asquith-Lloyd George. Seine Majorität ist zwar empfindlich zusammengeschmolzen, es ist aber doch genug davon übrig geblieben, um ein zielbewusstes Regieren zu gestatten.

In Londoner politischen Kreisen scheint die Ansicht zu herrschen, daß im Unterhause nach der Annahme der Adresse und vor der neuerlichen Vorlegung des Budgets ein Antrag eingebracht werden wird, welcher die Privilegien des Unterhauses in Bezug auf die Geldbewilligungsanträge neuerlich betont und erklärt, daß es nötig sei, die Beziehungen der beiden Häuser zu ändern. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß diese Resolution, obwohl sie keine bindende Wirkung hat, einerseits jene Liberalen befriedigen werde, die verlangen, daß gegen das Veto der Lords nach vor der Wiedereinbringung des Budgets vorgegangen werde, während sie andererseits diejenigen Kräfte vereine, auf die sich die Regierung im allgemeinen stützen muß. Von den noch ausstehenden Restwahlen fand letzter Tage nur eine statt. Die Unionisten haben bis jetzt 271, die Liberalen 272, die Mitglieder der Arbeiterpartei 41 und die Nationalisten 80 Mandate. Es sind in dieser Woche noch weitere sechs Wahlen und Ende der nächsten Woche die Wahlen der Vertreter von Orkney und Shetland zu erledigen.

Griechenland.

Die durch den Rücktritt des Kabinetts Mavromichalis herbeigeführte Krise ist beendet. Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Minister des Innern Dragumis, Äußeres Callergis, Justiz Fikioris, Krieg Borbas, Marine Kapitän zur See Miaoulis, Unterricht Beniotopoulos, die Finanzen übernimmt Dragumis selbst. Die bemerkenswerte Persönlichkeit in diesem Kabinett ist der Inhaber des Kriegsportefeuilles, General Borbas, bisher Führer der Militärliga. Man rechnet jetzt mit einer Auflösung der Militärliga und hofft dadurch wieder zu einigermaßen normalen Zuständen zu kommen. Für die nächste Woche ist die Einberufung der Kammern zu einer außerordentlichen Session beabsichtigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Febr. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Gesetzentwurf über den Abzug von Staatslosen nach dem Antrage der Ausschüsse die Zustimmung erteilt.

Berlin, 1. Febr. Die Justizkommission des Reichstages beschloß die Ausdehnung des § 153 des Strafgesetzbuches betreffend Verletzung des Telegrafengeheimnisses auch auf das Telephon.

Berlin, 1. Febr. Am Mittwoch den 13. und Donnerstag den 14. April wird hier eine Vollversammlung des Deutschen Handelstages stattfinden. Hauptgegenstand ihrer Tagesordnung soll die Reichsversicherungsordnung bilden.

Meiningen, 1. Febr. Die Staatsregierung hat die im Finanzausschuss des Landtages vorgeschlagene Einkommensteuerung des regierenden Herzogs sowie die Besteuerung des herzoglichen Domänenvermögens abgelehnt.

Paris, 1. Febr. Die Deputiertenkammer hat einen Antrag angenommen, durch welchen die Regierung ersucht wird, bei den von der Überschwemmung Betroffenen die Vertreibung der Steuerrückstände aufzuschieben.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der deutsche Botschafter in London, Graf Wolff-Metternich, richtete an den Lordmair von London ein Schreiben, in dem er der Londoner Bürgererschaft den Dank Kaiser Wilhelms für die dem deutschen Verrichter ausgedrückten Geburtstagswünsche übermittelt.

Der japanische Prinz Higashi Tschimi und seine Gemahlin sind von London kommend, in Berlin eingetroffen. Das Prinzenpaar wurde bereits am Kaiserhofe empfangen. Der Prinz ist der Überbringer von kostbaren Geschenken des Mikado an das Kaiserpaar und andere Mitglieder des Kaiserhauses.

Der deutsche Gesandte in Sofia, Freiherr von Romberg, wurde vorübergehend nach Berlin ins Auswärtige Amt berufen. Er wird in der bulgarischen Hauptstadt von Freiherrn von Sedendorf vertreten werden.

Deutscher Reichstag.

28. Sitzung. CS. Berlin, 1. Februar.

Es war heute eine hitzige Entschärfung für die Sensationshölzer, die sich so zahlreich eingefunden hatten, daß auf den Tribünen ein lebensgefährliches Gedränge herrschte. Alles barrt in fieberhafter Spannung der Dinge, die da kommen werden. Schon um fünf Uhr morgen, haben, wie die Diener berichten, Neugierige sich vor dem Reichstagsportal eingefunden, um als erste

Einlaßkarten zu erhalten. Das Haus ist gut besetzt. Herr von Oldenburg sitzt an seinem Platz vor einem riesigen Haufen Briefen. Die Abstimmung über die Ledebourische Beschwerde ist nicht einmal eine namentliche. So wenig wichtig erscheint selbst den Sozialdemokraten die Abstimmung. Für die Berechtigung der Beschwerde erhoben sich neben den Sozialdemokraten und Freisinnigen auch die Voten. Die Abstimmung ist das Werk eines Augenblickes. Mehrere Abgeordnete wenden sich unter großer Heiterkeit lachend zu den überfüllten Tribünen, als wollten sie sagen: Das ist euch ganz recht! Auch die Beratung über den Handelsvertrag mit Portugal gibt keinen Anlaß zu einer Sensation. Er wird entgegen dem Pensionsbeschlusse in zweiter Lesung angenommen mit einer nicht unbedeutenden Majorität.

Sitzungsbericht.

Haus und Tribünen sind stark besetzt. Vizepräsident Dr. Spahn eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten. Zunächst steht auf der Tagesordnung die Beschlußfassung über den Einspruch des Abg. Ledebour (Soz.) gegen den ihm am 29. Januar vom Vizepräsidenten Erbrinzen zu Dohlenlohe erteilten Ordnungsruf. In einfacher Abstimmung wird der Einspruch des Abg. Ledebour gegen den Ordnungsruf vom 29. Januar abgelehnt.

Zugunsten des Einspruches stimmen außer den Sozialdemokraten die Freisinnigen und die Voten. Die Angelegenheit hatte noch zum Schluß der gestrigen Sitzung eine Auseinandersetzung zur Folge gehabt, in der auch der Umstand erwähnt wurde, daß im amtlichen Stenogramm der Rede des Abg. Ledebour nicht genannt war und der Erbrinzen Dohlenlohe, der in der gestrigen Sitzung den Vorsitz führte, zur Erklärung aufgefordert wurde. Erbrinzen Dohlenlohe führte denn auch in seiner Eigenschaft als Abgeordneter aus, er habe die Worte des Abgeordneten Ledebour zunächst gerügt und schloß: „Dann kamen sehr lebhaft Zwischenrufe und Herr Ledebour beteiligte sich an diesen Zwischenrufen, obgleich ich ihn durch meine Rüge bereits zur Ruhe aufgefordert zu haben glaubte. Ich hielt diese Kundgebungen des Abgeordneten Ledebour — die einzelnen Worte konnte ich bei dem Lärm nicht genau verstehen — für eine fortgesetzte Unterbrechung der Verhandlungen, die es ganz unzulässig machte, daß der Redner, der bereits zum Wort aufgefordert war, seine Rede fortsetzen konnte. Deshalb rief ich in Fortsetzung des vorher Gesagten Herrn Ledebour zur Ordnung.“

Nach Erledigung dieser Sache wandte sich das Haus zur Beratung des Handelsvertrages mit Portugal.

Abg. Hermann (fr. Vp.) begründet als Berichterstatter den ablehnenden Beschluß der Kommission, der mit 15 gegen 18 Stimmen erfolgt ist.

Abg. Herold (Str.): Alle meine Freunde sind darin einig, daß der Handelsvertrag für Deutschland verhältnismäßig ungünstig ist. Trotzdem ist ein Teil meiner Parteifreunde für den Vertrag. Abg. Kämpf (fr. Vp.): Es ist eine sehr peinliche Lage, wenn man bei den Verhandlungen einig ist und versuchen muß, zu retten, was zu retten ist. Schließlich überwiegen aber doch die Vorteile bei dem Vertrage. Die überwiegende Mehrheit meiner Freunde wird daher für den Vertrag stimmen.

Abg. Graf Schwerin-Löwis (konf.): Wir werden den Handelsvertrag einstimmig annehmen, obwohl wir die großen Mängel durchaus nicht verkennen. Auch wir bedauern, daß es unserem Auswärtigen Amt nicht gelungen ist, namentlich für die Textilindustrie und den Weinbau günstigere Resultate zu erzielen.

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Wir sind einmütig der Überzeugung, daß wir mit diesem Vertrag nicht das Erreichen, was wir unbedingt brauchen und hätten erreichen können. Der überwiegende Teil meiner politischen Freunde wird ein ablehnendes Votum abgeben. Abg. Rosenbüch (Soz.) erklärt, daß seine Freunde trotz der verrückten Forderungen für den Handelsvertrag stimmen würden, weil man keinen Zollkrieg wolle. Abg. Ling (Nv.): Die Mehrheit meiner Freunde kann sich zu einer Ablehnung nicht entschließen. Ausdrücklich verlangen wir aber, daß in Zukunft unsere Interessen nachdrücklicher und besser gewahrt werden. Staatssekretär v. Schoen erklärt, daß der deutsche Konsul in Lissabon, ein Wahlkonsul, der an der Spitze eines sehr bedeutenden Importgeschäftes stehe, an den Verhandlungen überaus nützlich mitgewirkt habe. Abg. Samisch (Wirtsch. Vp.): Der Vertrag ist miserabel, wir lehnen ihn ab.

Abg. Baulv (Str.) lehnt den Vertrag ab. Das Auswärtige Amt sei gegenüber dem deutschen Weinbau rücksichtslos verfahren. Der Mostwein verdient besondere Berücksichtigung. Hätten die Deutschen von Spichern sich nicht mit Most geküßt, dann wären die Franzosen heute noch oben. (Heiterkeit.) Abg. Althorn (fr. Vp.): Mit der Ablehnung des Vertrages täten wir nur den Engländern einen Gefallen, die dieses von uns mühsam eroberte Absatzgebiet ohne Schwierigkeit an sich reißen würden. Staatssekretär Delbrück legt nochmals dar, daß es vorteilhafter sei, den Vertrag anzunehmen. Vor einem Zollkrieg sei dringend zu warnen.

Abg. Bruns Schönaich-Carolath (natl.) rügt die schlechte Überlegung des Vertrages. Die Abstimmung ergibt die Annahme des Vertrages mit schwacher Majorität. Dagegen stimmen die Nationalliberalen, mehr als die Hälfte des Centrums, die wirtschaftliche Vereinigung und einige Reichsparteiler. Dann wird die

Beratung des Kolonialtrates

fortgesetzt. Abg. von Lieber (Np.) beruft es, daß der Bestimmung in Kolonialfragen geschwunden sei. Die erfreuliche Entwicklung der Kolonien sei dem Bahnbau zu verdanken. Der Staatssekretär verdiene für seine Maßnahmen die Anerkennung. Der Abg. Müller (fr.) berichtet die Gefahr des Islams. Die Beratungen muß mit

aller Vorhänd die religiösen Fragen behandeln. Staatssekretär Dernburg antwortet noch auf die einzelnen Anfragen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(13. Sitzung.)

Rs. Berlin, 1. Febr.

Heute wurden die kleinen landwirtschaftlichen Etats beraten. Beim Geschäftsetat bemängelten einige Redner, daß die Pferde des Hauptgestüts Graditz den privaten Rennstallbesitzern zu viel Konkurrenz machten. Der Landwirtschaftsminister und der Oberlandstallmeister Graf Lehndorff wiesen demgegenüber darauf hin, daß das Graditzer Gestüt für die Vollblutzücht unentbehrlich sei und daß bereits eine Bestimmung bestehe, wonach die Graditzer Pferde im allgemeinen nur an Rennen mit Preisen von 3000 Mark ab teilnehmen dürfen.

Zum Vorhänd lagen verschiedene Anträge und Wünsche vor. Abg. Wendlandt (natl.) bat um Mitteilung über die Verwendung des inländischen Holzes zu Eisenbahnwellen. Oberlandstallmeister Wesener erwiderte, daß die Bahnverwaltung, soweit nicht Holz zur Verwendung komme, nach Möglichkeit inländisches Holz nehme. Das Verlangen des Abg. Wendlandt auf Vorlegung einer Denkschrift über diese Frage wurde abgelehnt, ebenso nach längerer Debatte, in der der Oberlandstallmeister die sozialdemokratischen Behauptungen über schlechte Behandlung der bayerischen Waldarbeiter in Ostpreußen zurückgewiesen hatte, ein Antrag Borgmann auf Untersuchung dieser Beschwerden.

Die Anregung, ein Gesetz zur Erhaltung der privaten Waldungen vorzulegen, lehnte der Landwirtschaftsminister auch diesmal ab. Weiterhin lagen sozialdemokratische Anträge vor, die Jagden nur an die Weisbietenden zu verpachten und Forstverläufe nur mit vorheriger Genehmigung des Landtages abzuschließen; ferner ein Antrag v. Bülow (natl.), fiskalische Gelände zu angemessenen Preisen für Jagdverpachtung abzugeben, und ein Antrag v. Brandenstein (konf.), bei Waldverkäufen in der Nähe volkreicher Gemeinden möglichst die Gemeinden selber zu berücksichtigen und die Erhaltung der Waldungen zu sichern. Die sozialdemokratischen Wünsche über die Jagdverpachtung wurden vom Minister und von der rechten Seite des Hauses bekämpft. Dann vertagte sich das Haus.

Elard von Oldenburg-Januschau.

Der Abgeordnete für den Wahlkreis Elbing-Marienburg hat durch seine Äußerung über die äußerste Konsequenz der militärischen Disziplin im Reichstag einen Sturm hervorgerufen, wie ihn das Ballotgebäude lange nicht gesehen hatte und der noch tagelang die Gemüter in Erregung hielt. „Der Leutnant und die zehn Mann“ des Herrn v. Oldenburg markierten ins Land hinaus und veranlaßten die Presse aller Parteirichtungen zu teilweise recht leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über die Veron des Januschauer Schloßherren. Da ist es für unsere Leser zweifellos nicht ohne Interesse, wenn wir nachstehend eine Charakterisierung des Herrn v. Oldenburg wiedergeben, die einen ihm nahestehenden Politiker zum Verfasser hat.

Ob es sehr schmeichelhaft ist für unsere Kultur, daß jeder, der eine durchgebildete Meinung hat und sagt, in dessen Herzen stols eine Lebensmelodie klingt, uns so vorkommt, wie eine Art Hausnarr? Wirklich, das Tragische liegt nur ein Haar neben dem Tragikomischen. Nun ist ganz gewiß Elard von Oldenburg keiner von den Großen, sein Geist ist eingegattert in mäßige Schranken, seine Geschoße sind kleinalbig, so gut sie manchmal treffen. Aber ein Mensch und Mann ist er, nehmt alles nur in allem, und dieser Bauber wirklichen Seins und wirklichen Mannesstums wird sich niemand entziehen können, der ja selbst veruchte, zu sein und als Mann zu handeln.

Der Typ des Breuentums steht vor uns, eine ernstdurchstufte Lustigkeit, eine durchsichtige Treue, ein farger Reichtum, der auf eine sichere, todlichere Formel gebracht ist: „Mit Gott für König und Vaterland.“ Das fikt so bombastisch auch im Schlaf, das springt so von selbst bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit heraus, daß dem Manne bitter unrecht tate, wer ihn einen vaterländischen Bofeur nennt. Der Mann ist ehrlich und hat jeden

Augenblick seine Mission drinnen sitzen. Und wenn er dann sich seine Torheit von der Feder runtergeredet hat, wenn die Seinen sich bestürzt ansehen und die Hände ringen, dann bekommt der behäbige Junker mit dem behaglichen Embonpoint fast so etwas wie Kinderaugen und versteht die Welt nicht mehr. An diesem Schulbeispiel könnte man erörtern, ob die Dinge wirklich das Höflichste und Gefährlichste des Menschenleibes ist, ob die Sprache wirklich dazu da ist, die Gedanken zu verbergen, ob die Politik wirklich kein Gewerbe für anständige Menschen ist. Man denke: er sagt dem Reichstag, in dem er selber sitzt, daß der König von Preußen ihn mit einem Leutnant und zehn Mann zum Teufel jagen könne, sobald er das für angebracht hält. Vielleicht war es noch ein Kompromiß, daß nicht ein Gefreiter statt des Leutnants in Aktion trat.

Seine Befähigung als „Politiker“ hat Elard von Oldenburg zum soundso vielen Male mit diesem Wort in Aktion zerhäutet, seine Befähigung als Mensch zum soundso vielen Male bewiesen. Er hat seiner Partei ein Kundespiel ins Reiz gelegt, er hat die nationale Gemeinschaft auf das schwerste geschädigt, als Mensch aber hat er seinen Dienst getan. Oder doch nicht? Mühte auch hier der „höhere“ Zweck der Parteigemeinschaft ins Eigenleben zu pfuschen, der Politiker den Menschen verderben? War wirklich ein kleiner Kern darin, wenn Herr Singer von „Kneifen“ sprach? Sollte wirklich dieser Preußenjunker, dem Bangbürgigkeit stets ein fremdes Land war und bei dem ein Appell an die Furcht stets ein Widerhall gefunden hätte, sollte er wirklich um des höheren Zweckes willen, um der Partei und des Vaterlandes willen den enormen Mut zur Feigheit gehabt haben, durch eine „nachträgliche Interpretation“ seine Entgleisung wegzuretaulieren? Auch in simpler Seele und in einfachem Herzen können sich die Konflikte zerfleischen, kann der Widerstreit von Umwelt und Umwelt beide Formen finden.

Man sollte die Menschen in zwei Klassen teilen: solche mit und solche ohne Lebensmelodie. Jene aber, in denen ein Lied klingt, ob es eine Preußenhymne ist oder Marseillaise, die sollte man achten. Man brandmarke sie als Kreiskeiserer und Verspücker der Situation, als Schädlinge und Pointenverfälscher, als Schreckensfinder und sonst noch was, aber man achte sie. Kerle, die aus einem Holz sind, liegen nicht wie Dugendware am Markt.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 3. Februar.

Sonnenaufgang 7¹² | Mondaufgang 1¹⁸ B.
Sonnenuntergang 4¹⁴ | Monduntergang 10¹⁴ B.

1721 Reitergeneral Friedrich Wilhelm Freih. v. Seydlitz in Kalow geb. — 1813 Kaiser König Friedrich Wilhelm III. in Breslau zur Errichtung freiwilliger Jägerbataillone. Begeisterter Erhebung in Preußen. — 1845 Dichter Ernst v. Wildenbruch in Beirut (Syrien) geb.

o Vom Aderlah. In Berlin tagt jetzt die balneologische Gesellschaft. Die Bäderärzte wollen den Kranz spöttischer Legenden zerreißen, der sich um ihre gar so lebenswürdige Tätigkeit windet. Sie fangen an, die Wunder ihrer Wirkungsstätte ernsthaft zu untersuchen und zu einer tatsächlichen Erkenntnis durchzudringen. Wüßte man doch bislang nur, daß die Bäderärzte einen günstigen Erfolg finden bei den Bädern und den — Bäderärzten hatten! Das soll nun anders werden. Und ein Weg zu diesem Ziele ist das Studium alter Heilmittel geworden. Mit Bädern haben schon vor vielen tausend Jahren die Ärzte den zerfallenen Leib wieder aufzurichten gesucht. Wie kann es da wundernehmen, wenn die heutigen Bäderärzte sich nun auch die ältesten Methoden wieder zu eigen machen wollen. So hat allmählich der Aderlah wieder mit magnetischen Kräften die Aufmerksamkeit auf sich gelockt. Aderlah! Die Jugend von heute wird dieses Wort nur noch im übertragenen Sinne kennen: Jemand zur Ader lassen, heißt heute: jemand in gründlichster Weise sein Geld abnehmen. „Er muß bluten“, hat lediglich die Bedeutung von: „er muß zahlen“. Und doch liegt die Zeit so fern nicht, da jedermann das Wort ganz wörtlich nahm. Wie man sich zu bestimmten Zeiten die Haare scheeren ließ, so ging man zum Feldscher und ließ sich die Ader flechen. Es gab genaue Regeln über die heile Jahreszeit, über die

Menge des Blutes, das fließen mußte; über die Bekömmlichkeit dieser „Heilung“ in den verschiedenen Lebensstadien. So selbstverständliche Übung war der Aderlah, daß niemand ihn als ein Heilmittel nahm. Er stand mit dem Abkühlen auf gleicher Stufe. Der Körper mußte eben gleich in die Düngrube von Zeit zu Zeit gereinigt werden. Die Folge mußte so unbedeutende nicht gewesen sein. Ein eingreifende und im Augenblick wenigstens schwächende hätte sich sonst durch Zahrausen nicht so allgemein halten. Aber ein neues Geschlecht kam: schwächlicher, mehr feiger, feiger. Und eine neue Generation von Ärzten, die das genauere Studium lebender Körper nur die Stoffwechsellosigkeit und Ausdauerlosigkeit aller Heilmittel gebracht hatten durch Zahrausen. Ohne der Verblendung zu lösen Autoritätsglaubens zu verfallen, wird jetzt ernsthaft prüft. Und siehe: auch der Aderlah steht auf. Er wird nicht ein Gut unseres Heilwesens. Freilich nach erstem Blasen schwere Bleichsucht, Augenentzündung, Herzfehler etc. durch den Aderlah eine günstige Einwirkung. Man soll gute nehmen, woher immer. Selbst von den Ähmien! Aderlah war so dumme Leute nicht, wie unsere Arroganz meinte.

Hachenburg, 2. Februar. Unter dem Namen „Hachburger Ski-Club“ wurde hier eine Vereinigung sportliebender Damen und Herren gegründet, deren Aufgabe es ist, das Skilaufen sowie das sportwärtige Rodeln zu pflegen. Zum 1. Vorsitzenden des Skiklub wurde Hr. Durchlaucht zum Graf A. von Hachenburg gewählt. 2. Vorsitzender ist Herr Artur Henner, Kassenwart Herr Herr theker Clem. Thon und Schriftwart Herr Fabrikant Colmant. Der junge Skiklub, welcher bereits 28 Mitglieder (Damen und Herren) zählt, beabsichtigt, gütig Schneewetter vorausgesetzt, auf Anregung Hr. Durchlaucht ein Wintersportfest zu veranstalten. Es werden einige hervorragende Skiläufer und Skiläuferinnen von auswärtig erscheinen, um ihre Kunst zu zeigen, die Musik und ein guter Punsch sorgen für die nötige Haltung, und die Veranstaltung wird zweifelsohne so sehr gesunden Schneeschuhport neue Anhänger zuführen. Näheres wird noch in dieser Zeitung durch Inserat bekannt gegeben. Anmeldungen zum Hachburger Skiklub nehmen die vorbenannten Vorstandsmglieder gern gegen. Dem neuen Klub ein kräftiges „Ski-Heil!“

r. Erbach-Büdingen, 1. Februar. Am vergang. Sonntag fand die Kaisergeburtstagsfeier des Kreisvereins Erbach im Saale des Louis Wiffert zu Büdingen statt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Vortragschor des hiesigen Gesangsvereins: Wie könnt ich dem gessen! Fräulein Pammel sprach dann mit schöner druckvoller Stimme einen Prolog. Nachdem Kaiserin Elisabeth das Kaiserhoch ausgebracht hatte, folgten recht flott gespielte Theaterstücke. Besonders ausprä war das letzte Stückchen: Theaterprobe in der Kaiserhatten sich die humorvollsten Bühnentänstler Vereins geschickt zusammengefunden. Nach Vortrags Liedes: „Nimm deine schönsten Melodien“ war der offiziell der Feier beendet, und die tanzlustige Jugend nun zu ihrem Recht.

Besdorf, 1. Februar. Das Progymnasium Besdorf wird gegenwärtig von 119 einheimischen Schönlern 180 auswärtigen, also insgesamt von 299 Schülern sucht. Von diesen gehören 95 der Bürgermeisterei Besdorf und zwar 92 dem Orte selbst an, sowie 49 Bürgermeisterei Kirchen und zwar 27 dem Orte Kirchen an. Aus dem Kreis Altenkirchen stammen im ganzen 209 Schüler. Außerdem entsendet der Kreis Siegen 72, der Kreis Waldbrol 10 und weiter entfernt liegenden noch 8 Schüler.

Bernhardini & Co.

Roman von M. von der Passarge.

14)

Nachdruck verboten.

Nur ein letztes, schwaches Sträuben noch, als er den Arm um ihre Gestalt schlang; und als er, sich über sie neigend, die Frage an sie richtete, ob sie sein geliebtes Weib werden, ob sie ihm gehören wolle für das ganze Leben, da lehnte sie statt aller Antwort ihr Köpfchen mit einem tiefen Seufzer an seine Brust. Er war am Ziel! Leidenschaftlicher preßte er sie an sich und drückte den ersten Kuß — einen langen Kuß auf ihren Mund.

Während dieser Aufricht sich in der Laube abspielte, irrte Walter Mündel ruhelos durch die stillen Gänge des Parkes. Walter war froh, daß man ihn hier so ziemlich in Ruhe ließ.

Da tauchte eine maffige Gestalt aus dem Dunkel des Laubenganges vor ihm auf. Fast wäre er mit ihr zusammengestoßen. „Nanu, ist das nicht unser junger Doktor?“ lachte der Kommerzienrat, den Walter jetzt erst an der Stimme erkannte. „Menschchen, was feierst du denn hier im Duffern rum? Alles ist ja heute rein wie verbergt. Will ich da vorhin 'ne Red' auf Rätchen halten, und da ist das Marjellchen gar nicht da. Na lach' ich se all beinab 'ne Viertelstund'. Hab'n Sie se nicht wo jefehn?“ Walter berichtete, daß er Rätchen zuletzt in der Laube am Ende des Parkes gesehen habe, wo sie ein wenig hätte ausruben wollen.

„Manchmal ist einer auch rein wie vor'n Kopf geschlagen!“ meinte Robloff. „Die Laub' ist ja ihr Lieblingsplatz.“

„Briens, Doktorchen, was? — hat sich rausgemacht, der Balg? Na, du liebes Vergottchen, wenn ich an die Zeit denk', wo Se noch de Reichelchen zusammen fitterten! Höhöhö!“

Er wollte die Hand Walters schier zerbrechen, als er sie in der seinen drückte, und stapfte gleich darauf in der Richtung nach der Laube davon. Walter war wieder allein. Er stand noch eine Weile, in seine Gedanken versunken, dann schlenderte er langsam zur Gesellschaft zurück. Noch hatte er sie nicht erreicht, und eben stand er vor einem Blumenbostell, auf dem die letzten der Talalämpchen

ihre schwachen Flämmchen müde verblühten, als die lustige, drohnde Stimme des alten Herrn wieder an sein Ohr drang.

Er sah auf und erblickte den Kommerzienrat. Aber diesmal war er nicht allein. Mit ihm traten Rätchen und — Bobland aus dem Dunkel. Auch Robloff hatte ihn bereits bemerkt. Sein Antlitz strahlte. Ohne das schwache Widerstreben des tief erglühenden Mädchens zu beachten, zog er sie mit sich fort. Bobland folgte. Er bemühte sich vergeblich, ein schadenfrohes Blitzen seiner Augen zu verbergen.

„Doktorchen“, lachte Robloff schon von weitem, „eine nette Überraschung, die ich so eben in dem Liebesnest gefunden hab! Glückliche lächelnd deutete er auf Rätchen und auf Bobland, welche erstere das erglühende Gesicht tief zu Boden senkte. „Hier stelle ich Ihnen das jüngste Brautpaar vor: Fräulein Rätche Robloff und Herrn Franz Bobland, Mitinhaber des Banthaus „Theodor Bernhardi u. Co.“ in Berlin. — Kinder“, wandte er sich dann wieder übermütig an das Brautpaar, „seid glücklich und umarmt euch!“ Walter war wie vom Donner gerührt. Totenbleich und unbeweglich starrte er einige Sekunden auf die junge Braut. Endlich gab er sich gewaltsam einen Ruck. Er machte eine kurze, mechanische Verbeugung. „Ich gratuliere herzlich.“ Seine Stimme hatte beifergelungen. Gleich darauf war er in der Nacht verschwunden, als sähen ihm die Furien auf den Fersen. Robloff sah ihm kopfschüttelnd nach. „Nanu, was hat denn der?“ fragte er und begab sich mit seinem zukünftigen Schwiegersohn und mit Rätchen, die plötzlich ein wenig blick geworden war, zu der Festgesellschaft, um dort die Verlobung öffentlich zu proklamieren.

9. Kapitel.

Bernhardi ging mit großen, erregten Schritten in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Zuweilen blieb er stehen und lauschte mit angehaltenem Atem nach der Tür. Dann beleuchtete die elektrische Arbeitslampe auf dem Schreibtisch sein bleiches, verstörtes Gesicht. Wie lange der Sanitätsrat in dem Zimmer Dittis blieb! Dem einsam wartenden Manne dehnten sich die Minuten zu Ewigkeiten. Wie einem Verbrecher war ihm zu Mute, der dem Urteilsstühle seiner Richter entgegenbar. Und

doch fühlte er sich um ein wenig erleichtert, da er wenigstens nicht mehr die schrecklichen Schreie vernahm, die vor dem Eintreffen des Arztes die Villa durch und die Dienerschaft mit Angst und Bestürzung erschütterten.

Jetzt endlich erhoben sich draußen Schritte. Diener, der auf den Befehl des Vordienstes, öffnete die Tür, und Sanitätsrat Baldau trat in das Zimmer. Bernhardi atmete auf. Aber sein Gesicht blieb bedrückt, als er dem Arzte entgegenging: „Nanu?“

Der Sanitätsrat zuckte die Achseln. Auch das Morphem seine Wirkung tun und der Anfall abzuhalten bleiben wird. „Immerhin“ — eine leichte Legenheit spiegelte sich in seinen Zügen — „Herr Kommerzienrat“, begann er auf neue, „das Morphem natürlich nur für den Augenblick. Ein Heilmittel dauernder Wirkung zu verschreiben, liegt nicht in meiner Macht. Gewiß ist vieles dem augenblicklichen Zustand Ihrer Frau Gemahlin zuzuschreiben. Aber gerade das halbi! Die Reizbarkeit der Patientin verlangt die allgrößte Schonung. Halten Sie Ihrer Frau Gemahlin peinlichster Sorgsamkeit alles fern, was sie erregen könnte. Ihre Reizbarkeit erhöhen könnte. Sonst — ich darf Ihnen das nicht verschweigen — liebe ich für nichts ein!“

Die ernsten Mahnung ging er. Bernhardi war allein. Als das Rollen der Equipage, die den Sanitätsrat noch zu später Stunde hergebracht, auf dem Abhale verhallt war, trat er an das Fenster. Draußen war es dunkel und unheimlich. Es war ein heftiger Sturzwind, und die Nacht die erlebte Abkühlung nicht gebracht. Ein Gewitter schien im Anzug. Auch das noch! Bernhardi war wie sehr Oiti sich vor Gewitter fürchtete. Aber geschloß sie langsam. Das Morphem hatte ihr zweifellos die erlebte Ruhe gebracht.

Bernhardi trat von dem Fenster zurück und setzte wieder an den Schreibtisch. Er stützte das Haupt in die Hand. Auch in der Villa war es nach und nach still geworden. Die aufgeschreckten Diener hatten ihre Kammer wieder aufgesucht. Nur er konnte keine Ruhe finden. Die

Ein Windstoß, der in das Zimmer fuhr, die Vorhänge blähte und die Baviere auf dem Schreibtisch

Aus dem Kreise Westerbürg, 31. Januar. Ein überaus
schwerer Diebstahl wurde in Neutreshausen ausgeführt.
Die Witwe hatte eine Kuh geschlachtet und das Fleisch
der Scheune aufbewahrt. Während der Nacht wurde
das ganze Fleisch gestohlen. Von den Dieben konnte
nichts ermittelt werden. Die Knochen der Hinter-
beine der Kuh wurden in einem Straßengraben gefunden.

Coblenz, 1. Februar. Eine landwirtschaftliche Auskunfts-
stelle für die Rheinprovinz, Großherzogtum Hessen und
den Rea. Bez. Wiesbaden, mit dem Sitz in Coblenz,
wurde durch eine königliche Verordnung errichtet. Mit der
Verordnung ist Herr Dr. Spidemann, bisher Landwirtschaftslehrer des Reichs-
Landesverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaft-
en, betraut worden. Die Aufgabe dieser Auskunftsstelle
besteht in der Hauptsache darin, unentgeltlich Rat
und Auskunft in allen landwirtschaftlichen Fragen zu
erteilen, vornehmlich aber die Landwirte mit dem Wesen
der künstlichen Düngemittel und deren zweckmäßige An-
wendung vertraut zu machen, sowie Gelegenheit zu geben,
den Nutzen von der Zweckmäßigkeit und Rentabilität der künst-
lichen Düngung zu überzeugen. Zu diesem Zweck wird
Herr Dr. Spidemann neben Vorträgen namentlich auch
die Einleitung und Durchführung von Düngungsversuchen
durchzuführen, zur Aufgabe machen, und außerdem allen Interessenten
kostenlos Druckschriften über die zweckmäßige Anwendung
der künstlichen Düngemittel mit besonderer Berücksichtigung
des schwefelsauren Ammoniaks zusenden. Landwirtschaft-
liche Vereine, welche zum Zwecke von Vorträgen und
zur Durchführung von Düngungsversuchen von der hier
angegebenen Einrichtung Gebrauch machen wollen,
werden gebeten, sich unmittelbar mit Herrn Dr. Spide-
mann in Verbindung zu setzen.

Kurze Nachrichten.

Im Kreise Westerbürg hat die Weizenkollekte im Jahre
1900 die ansehnliche Summe von 1441,42 Mark ergeben. — Mit
am 1. Februar ist in Hattlingen, Landbestellbezirk des Post-
amts Wallmerod, eine Posthilfsstelle in Wirklichkeit getreten, deren
Vernichtung dem Telegraphenbureau in Wallmerod übertrugen
wurde. — Herr Bürgermeister August Groß von Offenbach im
Mittelkreis ist am 4. Februar vierzig Jahre lang Bürgermeister dieses
Ortes. Herr Groß gehört ferner im Juni d. J. 25 Jahre lang dem
Municipal-Landtag als Mitglied und seit vielen Jahren dem Bezirks-
parlament an. — In dem Dorfe Heilsa bei Kassel zerstörte Großfeuer
die Papierfabrik von Völler. Der Schaden beträgt über 1 Million.
Hundert Arbeiter sind arbeitslos. — In Bonn erschoss sich in
Waldheim ein Leutnant von dem Bataillon des Infanterie-
Regiments 100 in einem Anfall von Schwermut. — Im Schelling-
weiler Hofe Bonn-Köln hat sich Sonntag früh ein etwa 25jähriger
Lebender aus Würzburg durch einen Revolver-Schuss in die Brust
selbst erschossen. — Den höchsten Wasserstand seit dem Jahre 1893
erreichte man in Coblenz am letzten Samstag bei einem Pegel-
stand von 6,20 Metern verglichen. 1900 betrug die Pegelhöhe nur
6,06 Meter, also 15 Zentimeter weniger als am Samstag.

Nah und fern.

Explosion beim Physikunterricht. Als der Lehrer
Schmidt in der zweiten Mädchenklasse einer Gemein-
schule in Schöneberg bei Berlin ein chemisches Experiment
ausführen wollte, explodierte der Mörser und dem be-
wachten Lehrer wurde die rechte Hand glatt vom
Arm gerissen und die linke so schwer verletzt, daß im
Schöneberger Krankenhaus sofort zur Amputation ge-
schritten werden mußte. Von den Schülerinnen hat keine
Schaden gelitten.

Ein feiner Wirt. In Erfurt drang ein Gasthof-
besitzer, bei dem ein junges Mädchen einlogiert war, in
dessen Zimmer ein und verschloß es zu verewaltigen.
Das junge Mädchen setzte sich mit einem Messer zur Wehr
und verletzte den Eindringling. Gegen den Gasthofbesitzer
ist natürlich Anzeige erstattet worden.

durcheinander wühlte, brachte ihn in die Wirklichkeit
zurück. Er erhob sich schwermütig und schritt zum Fenster,
um es zu schließen. In dem Augenblicke, in dem er sich
dazu ansetzte, zerriss ein furchtbarer Blitz das Dunkel
der Nacht. Sekundenlang schien es, als stünde das ganze
Firmament in Flammen. Die Bäume und Sträucher des
Parks, vom Gewittersturm heftig hin und her gerissen,
die Rosenstöcke auf dem Blumenparterre traten in fahles,
gepenntes Licht getaucht, mit unheimlicher Deutlichkeit
aus der Dunkelheit hervor. Fast gleichzeitig ein ohren-
betäubendes Krachen und Knattern, das die Villa in ihren
Fundamenten erbeben machte. Bernhardt war erschrocken
zurückgeprallt. Aber noch war der Donner nicht verrollt,
als er ein Geräusch hinter sich vernahm. Zählungs wandte
Bernhardt sich um und — stieß einen leisen Schrei aus.
Die Tür hatte sich geöffnet. Auf ihrer Schwelle, nur
mit einem leichten Morgenrock bekleidet, den sie in der Eile
über ihr Nachthemd gemorren, stand mit schredenerfülltem,
todesbleichem Antlitz — Otti.

Ihr Haar war gelöst. Aus ihren schredhaft ver-
größerten, wild flackernden Augen strahlte das Entsetzen
vor dem Gewitter, das sie aus ihrem Schlafe geweckt und her-
getrieben hatte. Ihre Gestalt wankte. Bernhardt sprang
gerade noch im rechten Augenblick hinzu, um sie in den
Armen aufzufangen. Mit einer zärtlichen Sorgsamkeit,
als wäre sie ein schwaches, gebrechliches Kind, trug er sie
zu dem Diwan. Vorsichtig bettete er sie auf den Polstern.
Dann eilte er zum Fenster. Als er es schloß, peitschte
der Regen heftig gegen die Scheiben und rann in breiten
Strömen an ihnen nieder.

Otti hatte sich in die Ecke gelauert. Der Blick ihrer
Augen war noch immer starr. Bei jedem Blitze zuckte sie
schreckhaft zusammen. Die Angst hatte sie willenlos ge-
macht. Sie ließ es geschehen, daß ihr Mann sich um sie
bemühte, indem er ein Kissen unter ihren Kopf schob und
eine Decke über ihre Arme breitete.
Aber mit der Zeit des Unwetters erschöpfte sich auch
seine höchste Kraft. Das Krachen des Donners ging in
ein dumpfes, schwermes Rollen, das Bräusen des Regens
in ein monotones Rauschen über, und auch die Heftigkeit
des Sturmes ließ allmählich nach. Und jetzt kam auch in
die Gestalt der jungen Frau ein Leben.
Die starrte Spannung ihrer Bäume ließ nach, ihre Blicke
verloren den Ausdruck des äußersten Entsetzens und ihre

Die Eltern des Desfrandanten. Bei den Eltern
des vor Jahresfrist wegen Unterschlagung von 113 000
Mark verurteilten früheren Direktors der Heureka-Werke
in Reiskholz, Ostfriesland, wurden durch eine Haus-
suchung 64 000 Mark des damals veruntreuten Geldes
gefunden. Die Eltern wurden wegen Vehlerei ver-
haftet.

Folgeschwere Schießversuche. Auf dem unter-
irdischen Schießplatz der rheinischen Metallwarenfabrik in
Düsseldorf wurden bei Schießversuchen durch abspringende
Geschützte fünf Personen, darunter ein Ingenieur, ver-
letzt. Drei der Verunglückten haben sehr schwere Ver-
letzungen erlitten. Aus dem Unglücksgeheiß war der erste
Schuß unter normalen Verhältnissen abgegeben worden,
beim zweiten Schuß sprangen verschiedene Geschützte ab,
von denen dann die Bedienungsmannschaften getroffen
wurden.

Fünf Hochzeiten in einer Familie an einem Tage.
In Nisch beging das Ehepaar Ivan und Maria Petro-
witsch die Jubelfeier der eisernen Hochzeit. Am selben
Tage konnten der Sohn des Jubelpaares, Josef, die
goldene, und der Enkel Milan die silberne Hochzeit mit
ihren Lebensgefährtinnen feiern. Am Familienhoch-
zeitstag feierten auch die beiden Töchter, Franz und Georg. Zu
diesem Monsterehochzeitstag erschien der Bischof von Nisch.
Die Kirche, in der die fünf Paare eingetragt wurden,
konnte kaum die Menge fassen, die aus der ganzen Um-
gebung herbeigeströmt war. Die Straße, in der die
Familie Petrowitsch wohnt, war abends illuminiert. Den
Festtag beschloß ein Mahl, zu dem ein Viehhändler zwölf
Schweine gespendet hatte, und an dem 400 Gäste teil-
nahmen.

Kommiss und Leutnant. In Szilagyjohimo (Ungarn)
versteckte auf einem Ball der eiserfüchtigen Kommiss Michael
Kripoczky dem Gendarmenleutnant Ludwig Nagy, weil
dieser die Braut des Kripoczky zum Tanze aufgefordert
hatte, einen Schlag ins Gesicht. Der Leutnant zog seinen
Säbel und tötete den Beleidiger mit einem tödlichen
Stoß zu Boden.

Nach der Hochflut. Die Seine ist in Paris jetzt
um ein knappes Meter gefallen. In der Vorstadt
St. Antoine ist der Straßenbahnverkehr bereits wieder
aufgenommen; vom Quai d'Orsay ist das Wasser ganz
verschunden. Es wird ein tägliches Fallen des Wassers
um 50 Zentimeter innerhalb Paris erwartet. Der sinkende
Fluß hinterläßt große Schlammflächen; infolgedessen haben
die Behörden verschärfte Maßnahmen angeordnet, damit
in den Straßen, in denen das Wasser zurückgegangen ist,
das Desinfektionswerk beginnt. Kaiser Franz Josef sandte
an den Präsidenten Fallières ein Telegramm, worin er mit-
teilt, welcher großen Anteil er an dem nationalen Unglück
nehme, welches Frankreich betroffen habe; gleichzeitig
spendete der Kaiser 50 000 Francs für die Opfer der
Wasserlatastrophe. Der Präsident der Standard Oil-
Company hat dem Minister des Innern 100 000 Francs
zu dem gleichen Zwecke zur Verfügung gestellt.

Orville Wright überboten. Auf dem Lagerfeld von
Chalons wurden trotz eisiger Kälte große Flüge mit
Passagieren ausgeführt. Die Aviatiker Vandenborn und
Espinof, die nacheinander mit Farman-Zweideckern in
Begleitung von Offizieren aufstiegen, überboten beide
den Weltrekord für Flüge mit einem Passagier den
Orville Wright mit 1 Stunde 35 Minuten in Berlin auf-
gestellt hatte. Vandenborn blieb 1 Stunde 48 Minuten
50 Sekunden in der Luft und legte 151 Kilometer zurück.
Espinof flog in 1 Stunde 50 Minuten 158 Kilometer.

Wieder ein großes Grubenunglück! Aus Primero
im amerikanischen Staate Colorado kommt die Nachricht,
daß in den Bergwerken der Colorado Fuel and Iron
Company infolge einer Explosion weit über hundert
Vergleute verschüttet worden sind. Bei den sofort
unternommenen Rettungsarbeiten sind 79 Arbeiter er-

trikt in einem Luftschacht aufgefunden worden, wohin sie
sich augenscheinlich geflüchtet hatten, um dem Tode zu
entkommen. Zur Zeit der Katastrophe sind 149 Vergleute in
der Grube gewesen.

Eigeninn des amerikanischen Fleischtrüsters. Die
große Morton-Gregory-Beding-Schlachtereie in Nebraska
mußte geschlossen werden, da infolge des Fleischbontotus
der Absatz an Fleisch auf ein Minimum zurückgegangen ist.
Der Fleischtrüster ist entschlossen, den Fleischbontotus aufzu-
heben und den Kampf gegen die Antifleischbewegung der
amerikanischen Bevölkerung aufzunehmen. Er ist nicht
gesonnen, die hohen Preise zu ermäßigen und hat vielmehr
an seine Agenten eine geheime Instruktion verschickt, in den
Ortschaften die Fleischpreise noch zu steigern.

Dynamit beim Essen. In der kleinen spanischen
Gemeinde Deva verwechselten zwei Arbeiter, als sie sich
ihren Abendessen bereiten wollten, eine Dynamitbüchse mit
einer Konfervenbüchse. Das Dynamit explodierte am
Feuer, und beide Arbeiter wurden in Stücke zerrissen.

Vier Kinder verbrannt. In dem Vorort Ismailia
von Kairo entstand in einem Theater bei einer kinemato-
graphischen Vorführung für die griechischen Schulen Feuer.
Vier zehnjährige Kinder verbrannten, von den übrigen er-
litten bei der panikartigen Flucht viele schwere Ver-
letzungen.

Der Mörder von Boguslawice. In Balowitz bei
Jannitz in Mähren wurde der als Knecht auf einem
Meierhof bedienstete russische Unterthan Michael Malek
verhaftet unter dem Verdachte, an der Familie Wasielewsky
in Boguslawice in Preußen den achtjährigen Mord begangen
zu haben.

Ihren Mann geblendet. In Grosseto (Italien)
wurde die Bäuerin Sofia Clemente nachts plötzlich ir-
rünftig, warf alles, was nicht niet- und nagelfest war, zum
Fenster hinaus, nach ihrem Gatten mit einer Gabel die
Augen aus und verletzte ihn mit Dolchstichen. Auf das
entsetzte Geschrei der Kinder, die der furchtbaren Szene
beizwohnten, kamen Carabinieri, welche die Frau fest-
nahmen.

Bunte Tages-Chronik.

Niel, 1. Febr. Die hiesige Kaiserliche Werft schreibt den
Verkauf von Altmaterial zu verhältnismäßig Bedingungen aus.
Gietel (Weist), 1. Febr. Der Reisende Brander aus Offen-
bach auf seine Geliebte, die Bäuerin Christofat, nach einem
Streite fünf Revolvergeschosse ab, die das Mädchen schwer am
Hals, Kopf und in der Seite verwundeten. Er wurde ver-
haftet.

Seide, 1. Febr. Dem Gastwirt Ehmke wurde bei einer
Explosion in seiner Acetolengasanlage die Schädeldecke zer-
trümmert, so daß der Tod sofort eintrat.

Construkt, 1. Febr. In Wenne wurde bei einem Wirt-
shausstreich ein Schlächter totgeschossen.

Oberhausen, 1. Febr. Auf Beche „Nordstern“ machten
sich mehrere jugendliche Arbeiter verbotswidrig an einem
Aufzug zu schaffen. Dieser ging plötzlich in die Höhe und
zerstörte den einen der Arbeiter sofort. Zwei andere wurden
hoffnungslos verletzt.

Wittich, 1. Febr. Im Fort Darchon sollte ein Geschütz
anders aufgestellt werden. Es stürzte aus der Kette, worin
es hing, herab und erschütterte zwei Soldaten.

Paris, 1. Febr. Ein Kassenbote der Banque de France
ist nach Einkassierung von 100 000 Francs gestolcht.

Toulon, 1. Febr. Ein Matrose des französischen Kreuzers
„Cassien“ wurde wegen Falschmünzerei verhaftet.

Kairo, 1. Febr. Der Flugkünstler Mortimer Singer
stürzte auf dem Flugplatz von Helopolis mit seinem Apparat
ab und erlitt dabei einen Bruch beider Beine sowie eines
Armes und Verletzungen an der Brust.

Aus dem Gerichtssaal.

Revision Großer verworfen. Das Reichsgericht ver-
warf die Revision des Kaufmanns Oswald Großer aus
Erfurt, der am 11. Dezember vorigen Jahres von dem
Schwurgericht Weimar wegen vollendeten und versuchten

Wangen überzogen sich mit einer schwachen Röte.
Bernhardt hatte sich dicht neben sie gesetzt. Als er aber
nach ihrer kleinen Hand griff und sie ihm diese nicht ent-
zog, sagte er ein wenig Mut.

„Ich danke dir, daß du gekommen bist, Otti,“ sagte er,
noch ein wenig stotternd und besagen. „Ich sehe doch,
daß du mich nicht ganz als deinen Feind betrachtest und
noch nicht alles Vertrauen zu mir verloren hast.“ Sie
wollte etwas antworten, vielleicht etwas Hartes, Trostiges,
aber ein stärkerer Donnersturm, nach welchem der Regen
wieder lauter zu rauschen begann, machte sie zusammen-
fahren.

Er aber fuhr mit bittender, zärtlich unterdrückter
Stimme fort: „Hättest du doch früher schon so den Weg
zu mir gefunden, wenn dich etwas ängstigte, was dir so
dunkel unklar schien, wie dieses Toben der Natur! Alles
wäre dann besser geworden. Ich beschwöre dich,
Lieb, hab' Vertrauen zu mir! Du weißt nicht, was ich in
den letzten Wochen um dich gelitten habe!“

Sie hob das Antlitz und sah ihn lange an — stumm
und forschend. Und zum erstenmal bemerkte sie, daß er
in den letzten Wochen gealtert war, zum erstenmal ent-
deckte sie in seinem Gesicht Linien und Fältchen, die
früher nicht darin gewesen waren — die Runen der
Kummer. Da kam ein großes Mitleid über sie. Ihre
Züge wurden weicher, ihre Augen füllten sich mit Tränen.
„Ist es meine Schuld, wenn unser Leben zerstört ist?
Und wenn ich kein Vertrauen zu dir habe, hast du nicht
selbst es in mir erlöset?“ so es flügend aus ihrem Munde.
„Du hast meine Liebe mit Füßen getreten, und beklagst
dich nun, daß sie nicht mehr vorhanden ist.“ „Kind,
warum quälst du dich und mich ohne Not? Ich handelte
unter dem Zwange von Verhältnissen, die stärker waren
als ich selbst. Meine Liebe hatte damit nichts zu tun.
Die ist unwandelbar und unzerstörbar. Siehst du denn
nicht, wie jede Faser meines Seins noch dir verlangt?
Und wenn du nur ein ganz klein bißchen ähnlich für mich
empfindest, wenn du nur ein ganz klein wenig Vertrauen
zu mir haben willst, dann Otti, geliebtes Weib, ist es zur
Umkehr noch immer nicht zu spät!“

Sie blickte wie träumend vor sich. „Noch nicht zu
spät...“ murmelte sie gedankenlos.

Dann richtete sie sich plötzlich auf. Wie, wenn es
wirklich möglich wäre?

„Vielleicht hast du wirklich recht, vielleicht ist es
wirklich noch nicht zu spät“, kam es hastig und abgerissen
von ihren Lippen. „Sieh mal, du sagstest Vertrauen. Nun
gut, ich will dir zeigen, daß ich es habe. Ich — will dir
etwas eingestehen. Es ist noch gar nicht lange her, daß
ich meinem Vater sagte, meine Neigung zu dir wäre von
dem Wohlleben unzertrennlich, und ich würde dir von
dem Tage an das Leben zur Hölle machen, an welchem
du mich der Möglichkeit beraubtest, alle meine Linsen und
Luxusbedürfnisse zu befriedigen. Das bereue ich jetzt, denn
ich habe inzwischen einsehen gelernt, daß es noch andere
Demütigungen gibt als die Armut. Freilich, Wohlstand ist
nun einmal dein Kompagnon. Aber noch kann man seine
Verlobung mit der kleinen Rohloff rückgängig machen.
Das wäre eine Kleinigkeit und man täte damit an der
Kleinen ein gutes Werk. Denn der Schurke würde sie un-
glücklich machen. Dir muß es doch auch widerstreben, sie
diesem Menschen zu überliefern. Nun, siehst du. Und
wenn es nun mit den Millionen des alten Rohloff nichts
ist, dann wird der Herr Wohlstand sich von selbst bedanken,
der Kompagnon einer Firma zu sein, mit der es so
zweifelhaft bestellt ist. Mag er nur gehen! Du wirst
ohne ihn viel besser fertig werden. Natürlich werden wir
uns einschränken müssen. Wir werden die Villa und einen
Teil der Einrichtung verkaufen und zu Miete ziehen. Auch
die Equipage geben wir natürlich auf. Die viele Dien-
schaft ist mir schon längst zur Last. Ein Stubenmädchen
und eine Köchin, damit kommen wir schon aus. Und was
wir erst an den teuren Gesellschaften sparen werden! Das
geht alles recht gut. Und du bist ja auch noch verhältnis-
mäßig jung. Du wirst von vorne beginnen und ich werde
dich bewundern in deinen Erfolgen, werde stolz auf alles
sein, was du erreichst!“ Sie hatte die leuchtenden
Augen zu ihm aufgeschlagen und sich instintiv an ihn
gelehnt.

Fortsetzung folgt.

Totalschlag zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Großer hatte am 16. November 1908 im Reichsgericht den Rechnungsrat Strahburg erschossen und Reichsgerichtsrat Männer verurteilt.

Ein militärischer Monsterprozess von einem Umfang, wie er die deutschen Militärgerichte bisher noch nicht beschäftigt hat, begann vor dem Kriegsgericht der 1. Garde-Division in Berlin. Angeklagt sind: Wachmeister Karstadt, Vizewachmeister Rautenberg, Vizewachmeister Müller, die Sergeanten Bruchte und Bahl, der Schuttmann und frühere Sergeant Meyer und der Schlepper Danfel, sämtlich von der Bespannungsabteilung der Fußartillerie-Schießschule. Allen Angeklagten werden Vorsehung und militärischer Diebstahl zur Last gelegt. Den Angeklagten Karstadt und Müller werden ferner mangelnde Beaufsichtigung Untergeordneter und Mißbrauch der Dienstgewalt vorgeworfen. Das Gericht sah sich genötigt, einen gewaltigen Zeugenapparat aufzubieten, und so waren denn 118 Personen aus allen Teilen des Deutschen Reiches und auch aus dem Auslande zur Verhandlung als Zeugen erschienen. Wie aus der Verlesung der Anklage hervorgeht, sind die den Angeklagten zur Last gelegten Straftaten bereits im Jahre 1906 begangen worden. Suerst wurde der Angeklagte Bruchte vernommen.

Vermischtes.

Zuspätkommen und Geseh. Der Gemeinderat von Cleveland richtet seitdem eine Strafbestimmung nicht gegen das Publikum, das der Leidenschaft frönt, zu spät ins Theater zu kommen, sondern gegen die Direktoren, die während des Spiels diesen Zuspätkommen das Betreten des Zuschauerraums gestatten. Sie werden für jeden einzelnen Fall mit hundert Dollar bestraft. Das Zuspätkommen grassiert im allgemeinen im amerikanischen Theater noch stärker als in Europa und hat dermaßen überhand genommen, daß die ersten Akte meistens überhaupt verloren gehen. Ob die Unsitte aber gerade durch jenes drakonische Gesetz gegen die Mitleidenden aus der Welt geschafft wird?

Mit welchem Einkommen darf man heiraten? Das beantwortet, um gegen das leichtfertige Beiraten einen

kräftigen Riegel vorzuschieben, Pastor Gibson von der Presbyter-Gemeinde in New York durch folgende Bestimmung: Sämtliche Verlobten in meiner Diözese werden hiermit benachrichtigt, daß ich sie nicht trauen werde, wenn sie nicht nachweisen können, daß ihr Jahreseinkommen mindestens 400 Pfund (8000 Mark) beträgt, denn bei den augenblicklichen Lebensmittelpreisen ist es unmöglich, mit geringerem Einkommen einen geordneten Haushalt zu gründen, und Armut führt zur Ehescheidung.

Eine schmachhafte Reflekt. Der Konkurrenzkampf bringt es mit sich, daß die Geschäfte auf alle möglichen Mittel und Wege verfallen, um dem Publikum ihre Waren in möglichst auffälliger Weise anzupreisen. So wird's auf allen Gebieten gemacht, weshalb sollen also die Burschfabrikanten zurückbleiben? So dachte wohl jüngst ein Metzgermeister der Stadt Zürich, der im Begriff steht, an einer der lebhaftesten Straßen ein Verkaufslokal zu eröffnen. Er stellte um die Mittagszeit in verkehrsreicher Gegend eine Anzahl Leute auf, die jedem der zahlreichen Passanten eine nahrhafte Wurst in die Hand drückten. Gewiß eine nicht zu verachtende Reflekt, die würde sie öfter wiederholt, wohl manchen veranlassen würde, einen Umweg zu machen, um an dieser Wurststube vorbeizukommen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Febr. (Königlicher Preisverleihung für inländische Gewerbe.) W = Weizen, R = Roggen, G = Getreide (Brotgetreide, Roggen, Gerste, Hafer). Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter mittelmäßiger Ware. Heute wurden notiert in Königsberg R 163, H 156, Danzig W 234-235, R 165.50-168, G 160-175, H 152-162, Stettin W 223, R 162, H 152-161, Bosen W 229-231, R 160, G 151, H 156, Breslau W 229-230, R 161, Bg 150, Fg 140, H 157, Berlin W 225-227, R 164-165, H 164 bis 174, Leipzig W 217-223, R 161-167, Bg 167-177, Fg 134-164, H 169-176, Hamburg W 220, R 160-168, H 166-175, Hannover W 218-220, R 162-164, H 170 bis 174, Dortmund W 215, R 163, H 155, Neuß W 224, R 162, H 155, Mannheim W 236.50, R 172.50, H 165-172.50.

Berlin, 1. Februar. (Produktionsberichte.) Weizen Nr. 00 27.75-30.50. Feinste Marken über Notiz bei Still. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 21.20. — Weizenmehl Nr. 21.20. — Weizenmehl Nr. 21.20. — Weizenmehl Nr. 21.20.

Stettin, 31. Januar. (Wochenmarkt.) Auf dem Wochenmarkt waren 596 Ochsen, darunter 600 Stück Weidenochsen, 640 Kalben (3 und 4 Jahre alt) und 3390 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Gewicht: Ochsen: a 78-80 Mt., b 73-75 Mt., c 68-70 Mt., d 56-62 Mt., Weidenochsen 60-62 Mt., Weidenochsen 60-62 Mt., Kalben (3 Jahre) und 4 Jahre: a 60-62 Mt., b 58-60 Mt., c 55-58 Mt., d 50-52 Mt., d 50-52 Mt., Kalber a 88-93 Mt., Doppelkalber bis 110 Mt., b 83-88 Mt., c 74-80 Mt., Schweine: a 60 bis 65 Mt., b 58-60 Mt., c 55-58 Mt., d 50-52 Mt., Schweine: Bezahlt für 50 kg Gewicht, abzüglich 20-22 % Tara: a vollfleischige der ersten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 70 Mt., vorgezeichnete teilweise 1 Mt. mehr, b fleischige 73 Mt., c gering entwickelte sowie Sauen und Eber 65-70 Mt.

Vollständig von A-Z ist erschienen:

Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage

Grosses Konversations-Lexikon

20 Halbbänder zu je 10 Mark oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und

Die Reklamationen um Zurückstellung resp. Befreiung von Militärpflichtigen, die in diesem Jahre zur Aushebung kommen, müssen bis spätestens zum 8. d. Mts. hier angebracht werden. Es wird hierauf mit dem Bemerkten hingewiesen, daß später vorgebrachte Reklamationen Berücksichtigung nicht mehr finden können.

Hachenburg, den 1. Februar 1910.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Die Bezahlung der am 31. Dezember 1909 fällig gewordenen Zinsen und Annuitäten wird in Erinnerung gebracht. Die Beitreibung erfolgt in einigen Tagen.

Landesbankstelle Hachenburg.

Turnverein Hachenburg.

Donnerstag den 3. Februar abends 9 Uhr bei Peter Latjch

Jahres-Versammlung

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Etat für 1910, 3. Vorstandswahl, 4. Sonstiges.

Wir erbitten zahlreiche Teilnahme.

Der Turnrat.

Unterricht

in allen Blas- und Streich-Instrumenten

sowie

Harmonielehre

erteilt in Hachenburg Hermann Morich, Wiesbaden.

Anmeldungen sind an Otto Reeh in Hachenburg zu richten.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung

empfehlte sein reichhaltiges Lager in

Damen- und Herren-Uhren, Regulateure, Wecker

Goldwaren

als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen und Ohrringe, Armbänder, Kreuze, Ketten, Uhrketten in Gold, Double und Nickel.

Brillen, Thermometer, Barometer, Feldstecher.

Schmucksachen nach Photographie

sowie Vergrößerungen werden bestens ausgeführt.

Elektrische Taschenlampen billigst.

Waffen und Munition.

Heiraten

vermittelt durchaus reell und verschwiegen mit sicherem Erfolg
Ph. Krämer, Betsdorf a. Sieg.
Rückporto erbeten.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Buchdruckerei des Erzähler vom Westerwald.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 20 Zeitschrift für Humor und Kunst.

Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter

Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theaterstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

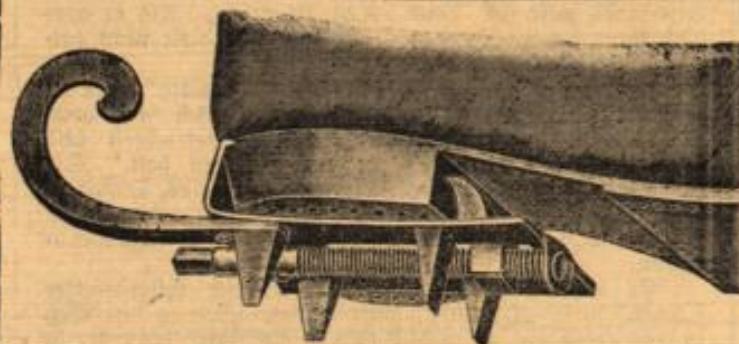
sollte es verkümmern, die in den Räumen der Redaktion, Theaterstr. 41, befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei

Badeschwämme, Toiletenschwämme, sowie Kinder- und Schullschwämme, Gummischwämme, Gummisauger, Schlauchsauger, Gummischlauch, Irrigatoren, einzelne Schläuche, ferner Verbandwatte, Pflaster-Creme und Milchsalben

kauft man am billigsten bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.



Rodellenker

GLOBUS

in Verbindung mit Hissporen zum Anschrauben an die Stiefelabsätze

C. von Saint George

Hachenburg.

Zeitungs-Bestellzettel.

Für Februar-März 1910 — den Monat

1910

bestellt

Herr

in

Frau

Exemplare	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint in	Bezugszeit	Bezugsgeld	Bestellgeld
1	Erzähler vom Westerwald	Hachenburg	2/12 1/12	1 —	28 14

Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

Obige

M. f. sind heute richtig bezahlt

den

19

Postannahme.

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen

Hochzeitseinladungen

Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler

vom Westerwald“ Hachenburg.

Transportable
Haus-Backöfen

für jegliche Art Backwerk



Das Brod wird direkt auf dem Herd, also ohne Blech gebacken.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Wohnung

3 Zimmer, 1 Küche, zu mieten.

C. von Saint George, Hachenburg
Obergasse.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers

Brust-Karamellen

mit den drei Tannen

Hüste

Heiserkeit, Verschleimung, tarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten heilend.

Best. 25 Bgl., Dose 50 Bgl.

Kaiser's Pulv-Extrakt

Best. 50 Bgl.

Best. 100 Bgl.

Best. 150 Bgl.

Best. 200 Bgl.

Best. 250 Bgl.

Best. 300 Bgl.

Best. 350 Bgl.

Best. 400 Bgl.

Best. 450 Bgl.

Best. 500 Bgl.

Best. 550 Bgl.

Best. 600 Bgl.

Best. 650 Bgl.

Best. 700 Bgl.

Best. 750 Bgl.

Best. 800 Bgl.

Best. 850 Bgl.

Best. 900 Bgl.

Best. 950 Bgl.

Best. 1000 Bgl.

Best. 1050 Bgl.

Best. 1100 Bgl.

Best. 1150 Bgl.